

Faible für bildnerische Grauzonen

Galerie Sima zeigt Fotografien von Laila Auburger und Malerei von Ludwig Hanisch

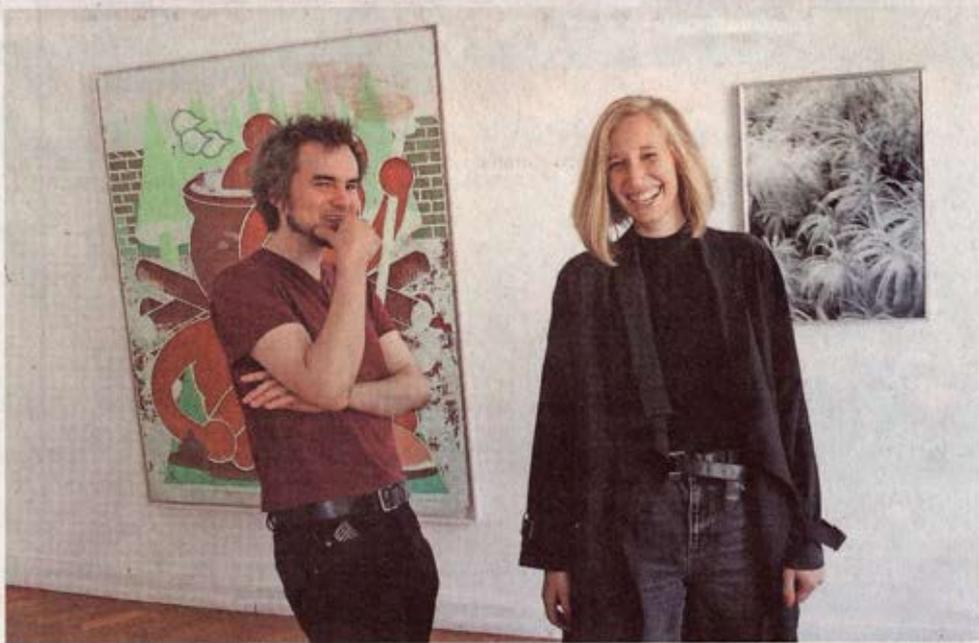
VON BERND ZACHOW

Eine deutliche Neigung zu bildnerischen Grauzonen verbindet die Arbeiten der Fotografin Laila Auburger und des Malers Ludwig Hanisch, die derzeit in der Galerie Sima ausgestellt sind.

Laila Auburger, Jahrgang 1991, liebt das geheimnisvolle Halbdunkel. Ihre grau-schwarzen und grau-weißen Fotografien konservieren karge Teil-Ansichten einer Welt, die grundsätzlich fremd und rätselhaft wirkt. Festgehalten wurden keine Allerwelts-Augenblicke, sondern individuelle Erlebnis-Momente. Für den Betrachter durchaus nachvollziehbar sind die eher bangen Gefühle der Künstlerin angesichts dschungelartig wuchernder Großstadtarchitekturen oder dunkler Waldschluchten. Mehr als nur einen flüchtigen Hauch von zeitloser Erhabenheit verbreiten die Fotos eines witternden Wildhund-Rudels in der afrikanischen Savanne oder eines rauchenden Vulkans irgendwo in Asien.

Fotografie als Frucht des technisch unterstützten Zusammenspiels von Bewegung, Licht und Schatten veranschaulichen Laila Auburgers extra lang belichtete Bilder einer milchig-grau beleuchteten Meeresbrandung und einer im Wind leicht erbebenden und silbrig schillernden Anpflanzung zarter Gräser. Allen Arbeiten gemeinsam ist eine auffallend klare, strenge Bildkomposition auf weitgehend geometrischer Basis. Dieser kalkulierte Minimalismus garantiert sogar in extremen Kleinformaten eine beeindruckend atmosphärische Wirkung.

Eine unverwechselbare künstlerische Handschrift zeigen auch die Acryl-Malereien des 1984 geborenen Ludwig Hanisch. Bereits während sei-



Er malt, sie fotografiert: Laila Auburger und Ludwig Hanisch in ihrer Ausstellung in der Galerie Sima.

Foto: Eduard Weigert

nes Studiums an der Nürnberger Kunstakademie entwickelte er einen zwischen plakativer Gegenständlichkeit und mehr oder minder gestischer Abstraktion angesiedelten Stil.

Seine stets originellen, stets hinter-sinnigen Bildzusammenstellungen vereinen menschenähnliche Puppen, vermenschlichte Tiere, wanderlustige Bäume, fenster- und türlose Häuser, lange Spieße und Stangen, riesige Kochtöpfe, ballonartige Tropfen, verdächtig ausschauende graubraune Haufen sowie monumentale Eier und dergleichen Kuriositäten mehr.

Formal erinnert das alles entweder an grob geschnitzte Holzspielzeuge oder an Piktogramme, die in SchablONENTEchnik ausgeführt wurden. Was auf den ersten Blick fast putzig erscheinen mag, entpuppt sich rasch als durch und durch befremdlich. Die Suche nach eindeutigen inhaltlichen Aussagen bleibt dauerhaft erfolglos.

Naheliegenderweise noch weit hermetischer oder manchmal auch nebulöser wirken die gegenstandslosen Bildfindungen von Ludwig Hanisch. Da gibt es zunächst allerlei zufällig erscheinende Anordnungen von Farbflecken und -rinsalen und raffiniert beiläufigen Pinselhiebsen. Doch gleich daneben steht die offenbar lang und hart erarbeitete Durchstrukturierung großer Bildflächen. Mit ganz sparsamen Mitteln realisiert der Künstler auf diese Weise manch malerisches Bravourstück.

Ihn selbst scheint die eigene Geschicklichkeit oft jedoch eher zu stören. Er ist jedenfalls eifrig bemüht, seinen Arbeiten ein möglichst abgeschabtes, ausgebleichtes, altersdürbes Aussehen zu verleihen.

① Galerie Sima, Hochstraße 33; Laila Auburger & Ludwig Hanisch. Bis 17. November, Di./Mi. 17-19 Uhr, Sa. 11-14 Uhr.